

BEGEGNUNG

Verbissen schurrt Dörte mit ihrem rechten Arm einen Spachtel an der Flurwand entlang, mit der linken Hand fetzt sie die sich lösenden Tapetenstreifen ab.

'Gut', denkt sie, 'eine Liaison, die kaum begonnen hatte, ist wieder zu Ende. Ich werde nicht daran zerbrechen.'

Mit ihren 37 Jahren hat sie so etwas schon des öfteren erlebt. Auch diesmal versucht sie, den Frust und die enttäuschte Hoffnung auf ein bißchen Glück mit Renovierungsarbeiten abzureagieren. Trotz ihrer zierlichen Figur besitzt Dörte eine Menge Energie, die wie jetzt beim Abreißen der Tapeten wieder zum Ausdruck kommt. Sie ist stolz darauf, aber bei dem männlichen Geschlecht hat sie damit wenig Glück.

Die Frau löst Streifen für Streifen der erneuerungsbedürftigen Tapete in dem langen Flur ihrer Altbauwohnung. Zwischendurch stochert sie fast wütend mit dem breiten Spachtel an den Papierresten, die hartnäckig an der Wand kleben. Dabei überdenkt sie ihr Verhältnis zu den Männern.

Vor einigen Jahren hatte Dörte sich als Übersetzerin selbständig gemacht. Sie kann mit dieser Arbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten, und, was ihr noch wichtiger scheint: sie kann zu Hause arbeiten. So ist sie an keine festen Bürozeiten oder herrschsüchtigen Chefs gebunden.

Es ist für Dörte ein großes Bedürfnis, möglichst unabhängig zu sein, um sich wohlfühlen. Außerdem lernt sie durch ihre Arbeit immer wieder andere, teilweise recht interessante Menschen kennen, und ihre Allgemeinbildung kann sie durch den Inhalt der Texte auch beträchtlich erweitern.

Aber wie weit ist sie damit gekommen?

Manchmal fühlt sie sich sogar von Frauen abgelehnt. Einige halten noch an dem gleichen Rollenbild wie Dörtes Mutter fest. Dem entspricht die agile Frau mit ihren streichholzkurzen, rosa gefärbten Haaren, ihrer knabenhaften Figur und ihrer Selbständigkeit, die sich auf fast alle Bereiche erstreckt, kaum.

Wo soll ein Mann da noch sein anerzogenes Verhalten bei ihr ausleben?

Einen Beschützer und Versorger braucht Dörte nicht. Die Männer finden sie zwar interessant und schlafen auch gerne mit ihr. Aber wenn sie bei Gesprächen merken, daß Dörte keins dieser Dummchen ist, vor denen die 'Herren der Schöpfung' mit ihrem Wissen prahlen können, um dafür bewundernde Blicke zu ernten, fühlen sie sich gar nicht mehr so toll und ziehen sich zurück. Es bereitet ihnen auch Schwierigkeiten, die ungeheure Energie und Kreativität dieser Frau zu akzeptieren. -

Mißmutig fetzt Dörte wieder einen Streifen Tapete von der Wand, wie um ihren Groll zu entfernen und in den Müll zu werfen. Entweder jemand mag sie, wie sie ist, oder er muß es bleiben lassen.

Aber gibt es so jemanden?

Ihr entfährt ein Seufzer. Jetzt ist es erst einmal wichtig für sie, den Flur zu renovieren. Die Erfahrung hatte ihr bewiesen: wenn ein Teil der Wohnung, in der Dörte sich wie in einem Nest geborgen fühlt, in neuem Glanz erstrahlt, sieht auch das Leben wieder hell und freundlich aus.

Dörte steigt von der Trittleiter. Eine Pause wird ihr jetzt gut tun.

Beim Verlassen des Flurs stolpert sie fast über Fiete, ihren kleinen Dackel. Mit einem erschreckten Aufschrei greift sie spontan mit einer Hand zum Türpfosten, um sich abzustützen. Dörte zieht ihre Augenbrauen hoch und guckt, ihren Kopf langsam herumdrehend, fragend auf den kleinen Hund. Der sieht sein Frauchen verschmitzt und erwartungsvoll an.

Dörte holt tief Luft und grunzt.

„Na gut“, sagt sie nach einer kleinen Pause, „ein bißchen frische Luft kann uns beiden nicht schaden.“

Fiete versteht Dörtes Worte sofort. Abwartend stellt er sich vor sein Frauchen hin und wedelt vor lauter Freude so heftig mit dem Schwanz, daß dieser fast wie ein rotierender Propeller aussieht.

Dörte trägt den Hund die Treppen runter und setzt ihn vor der Haustür ab. Kaum berühren die Beine des Tieres den Boden, da flitzt Fiete auch schon übermütig los. In der Großstadt aufgewachsen, kennt er das Revier und weiß, wo sein Frauchen längsgehen wird.

Dörte sieht, wie der Hund in die Seitenstraße einbiegt. Die Frau folgt ihm langsam. Wieder fängt sie an zu grübeln.

Wie soll ihr Leben weitergehen?

Plötzlich schreckt Dörte aus ihren Gedanken auf. Eine Frau kreischt erstaunt und wütend zugleich: „Hey!“

Es folgt ein ebenfalls lauter Schwall von Worten in einer Sprache, die Dörte nicht kennt. Neugierig geworden, beschleunigt sie ihren Schritt, um zu sehen, was los ist.

Als sie um die Ecke biegt, bleibt sie verduzt stehen.

Eine Afrikanerin steht, mit in der Hüfte abgestützten Armen, breitbeinig vor Fiete und starrt ungläubig auf ihn hinunter. Dörte sieht, daß der Hund gerade etwas verschlungen haben muß, denn er schluckt noch ein paar Mal, indem er den Kopf hastig vor- und zurückzieht. Dörte verdreht mißmutig die Augen. Hat der kleine Nimmersatt es wieder einmal geschafft, an Fressen zu gelangen?

Dörte saugt tief Luft ein, hält sie einen Moment an und läßt sie dann pustend wieder raus. Sie setzt sich in Richtung Hund in Bewegung und befiehlt ihm, während sie auf ihn zuläuft, laut und energisch:

„Fiete, komm her!“

Der Hund sieht sein Frauchen näherkommen und blickt Dörte schuldbewußt an. Diese macht die Hundeleine mit einem Karabinerhaken am Halsband des Tieres fest, dann wendet sie sich

an die afrikanische Frau:

„Entschuldigen Sie ...“

„Do you speak English?“, fragt diese.

Dörte nickt bejahend mit dem Kopf. Edna – so ist der Name der Frau, wie sie erfährt – erzählt, daß sie sich auf dem Heimweg befindet. Sie hatte gerade ein Stück Kuchen auswickeln wollen, weil sie so hungrig war. Dann sah sie den Hund kommen. Sie hatte ihn freundlich angesprochen und sich dabei zu ihm hinuntergebückt, um ihn zu streicheln. Schwupp, hatte Fiete die Gelegenheit ergriffen und nach dem Kuchen geschnappt, den die afrikanische Frau vor lauter Schreck sofort aus der Hand fallen gelassen hatte.

Als Dörte diese Geschichte hört, prustet sie laut lachend los:

„Oh! I'm very sorry ...“

Sie lädt Edna ein, mit ihr Tee zu trinken. Edna verzieht ihr Gesicht einen Moment lang zu einer unschlüssigen Miene, dann sagt sie grinsend: „Okay.“

Dörte freut sich. Auf dem Weg nach Hause erzählt sie ihrer neuen Bekanntschaft, daß sie seit ihrer Kindheit versessen darauf ist, sich im Fernsehen Filme über Afrika anzugucken.

Sie spricht begeistert von Albert Schweitzer, der damals in Lambarene als Missionsarzt tätig war. Das findet Dörte nachahmenswert. Anderen Menschen zu helfen, bedeutet für sie, dem Leben einen Sinn zu geben. - Sie hat schon so viele Bücher über Afrika gelesen, daß sie sich diesem Kontinent verbunden fühlt. Dort scheinen die Menschen ein viel herzlicheres Verhältnis zueinander zu haben.

Mit der Zeit war Dörtes Interesse dann, weil sie bessere Englisch- als Französischkenntnisse hatte, immer mehr an den anglo-afrikanischen Ländern gewachsen. Studenten aus dem westlichen Teil des Kontinents, deren Examensarbeiten Dörte ins Deutsche übersetzt hatte, verstärkten diese Neugier und Sehnsucht durch Berichte und Bilder. So weiß Dörte schon eine Menge über das Herkunftsland von Edna. -

Die beiden Frauen haben mit dem Hund einen kleinen Spaziergang um den Block gemacht und jetzt das Haus erreicht, in dem Dörte wohnt. Dieser ist zwischendurch beim Laufen aufgefallen, daß Edna sie nur manchmal angesehen, gelächelt oder zustimmend genickt, aber ansonsten nicht gesprochen hat.

Dörte sieht die andere Frau unsicher an und sagt auf englisch:

„Es tut mir leid! Ich habe die ganze Zeit von mir gesprochen.“

Die Afrikanerin zuckt lediglich mit den Achseln und meint:

„Kein Problem.“

Während sie die Treppen zur Wohnung hinaufsteigen, beschließt Dörte, ihr ausgeprägtes Mitteilungsbedürfnis zu bremsen und auch auf Edna einzugehen.

Dörte schließt die Wohnungstür auf. Der Hund saust gleich durch den langen Flur ins Wohnzimmer. Dörte fordert Edna auf, ihr zu folgen, aber die bleibt vorerst staunend stehen und fragt ungläubig:

„Wohnst du hier ganz alleine?“

„Naja“, entgegnet Dörte, „manchmal habe ich für längere Zeit Besuch. Einen Freund oder eine Freundin. Aber momentan wohne ich wieder alleine.“

Sie geht in die Küche, um Tee zu kochen. Die Afrikanerin folgt ihr und scheint jetzt etwas zutraulicher zu werden.

Kurze Zeit später trinken die beiden Frauen Tee und knabbern Kekse. Dörte bittet ihren Besuch, etwas von sich zu erzählen. Edna zögert erst, fängt dann aber doch an zu reden.

Dörte erfährt, daß Edna vor zwei Jahren aus Ghana gekommen ist. Dort herrscht große Armut, und es ist sehr schwer, genug Geld zu verdienen, um die großen Familien zu ernähren. Sie hat in Deutschland einen Asylantrag gestellt und lebt jetzt mit mehreren Landsleuten in einer Wohnung. Die Afrikanerin ist froh, daß sie dort wohnen kann. Sonst wäre sie in einem Asylantenheim mit vielen Fremden auf engem Raum untergebracht worden.

Aber auch in ihrer jetzigen Unterkunft gibt es oft Ärger. Um Geld zu sparen, teilen sich drei Frauen ein kleines Zimmer. Oftmals, wenn Edna von der Arbeit kommt, halten sich Besucher der Mitbewohner und -bewohnerinnen in den Räumen auf. Es ist laut, und sie kann, weil andere gerade die Küche benutzen, nichts für sich kochen. Schlafen ist in solchen Situationen auch unmöglich. Noch problematischer ist es, wenn ein 'Boyfriend' über Nacht bleiben möchte.

Edna hört auf zu reden; seufzend meint sie:

„Du hast es gut.“

Dörte kann sich so eine Wohnsituation kaum vorstellen.

Die Afrikanerin fährt fort:

„Die Deutschen mögen meine Hautfarbe auch nicht, und manchmal pöbeln sie mich an.“

Dörte ist empört. Einem plötzlichen Impuls nachgebend, fragt sie Edna in englischer Sprache:

„Hättest du nicht Lust, bei mir zu wohnen?“

Edna setzt hastig die gerade angehobene Tasse wieder ab und fragt Dörte, ungläubig guckend:

„Meinst du das im Ernst?“

„Also“, dehnt Dörte das Wort, um dann spontan zu fragen: „warum eigentlich nicht? Das Gästezimmer ist zwar auch nicht sehr groß, aber du hättest es für dich allein. Ich koche immer mittags. Dann wäre die Küche frei, wenn du von der Arbeit kommst. Und mit der Benutzung des Badezimmers würden wir uns wohl auch einigen. Hast du Lust, dir das Zimmer anzusehen?“

Edna nickt eifrig mit dem Kopf und steht sofort auf.

Dörte führt die Afrikanerin zu dem Gästezimmer. Es ist relativ klein, aber sehr gemütlich. Sie nennt einen Mietpreis und fragt Edna, ob sie damit einverstanden wäre.

Voller Zustimmung und Begeisterung ruft die laut:

„Ey!“

Die beiden Frauen verabreden den Einzugstermin für das kommende Wochenende. Edna hat es jetzt sehr eilig und bedankt sich überschwänglich bei Dörte, dann verabschiedet sie sich.

Dörte geht mit strahlendem Gesichtsausdruck zurück ins Wohnzimmer. Erst jetzt bemerkt sie, daß die Sonne scheint.
